

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 32 (1949)
Heft: 1

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und nachfolgenden Schuldgefühlen «erklärt», und amerikanische Firmen beschäftigen sogar Psychiater, um durch ihr Eingreifen Streiks abzuwürgen. Indem man soziale Gegensätze in einen transzendent-psychologischen Himmel verdrängt, hofft man die Opfer zu betäuben und einzuschläfern.

Der letzte Auswuchs in dieser Reihe ist eine Artikelserie, in der die geschiedene Frau eines bekannten englischen Kommunisten, die «kommunistische Ideologie» zu psychoanalysieren versucht. In Wirklichkeit aber kann zwar der Marxismus das Entstehen der psychoanalytischen Modephilosophie erklären, diese aber kann mit ihren Mitteln rein *individueller*, instinktiv-affektiver Kausalität nicht den Marxismus deuten, der sich mit antagonistischen *Klassen* befaßt — unabhängig davon, wie einzelne Klassenmitglieder vom rein menschlichen Gesichtspunkt einzuschätzen sind*.

Der Freudismus als Philosophie ist reaktionär (wie jede statische Philosophie) und versteigt sich zu Feststellungen wie: die Menschheit ist der tatsächliche Feind der Zivilisation — die Massen sind faul und dumm — eine ausgewählte Minderheit ist daher berufen, sie zu führen, denn beim Menschen ist der Intellekt schwächer als der Instinkt usw. Mit derlei Doktrinen und der These, daß Streiks und Revolutionen einfach die Folgen unbefriedigter biologischer bzw. sexueller Triebe seien, ist der Freudismus zu einer ideologischen Waffe der Reaktion geworden.

Otto Wolfgang.

* Otto Ruehle, ein deutscher Freudianer und Freidenker, führte in einer «Biographie» über Marx aus, der Marxismus sei die Folge eines Minderwertigkeitskomplexes, dem Marx infolge eines Leberleidens unterlag! Man hätte von einem Freidenker eher erwarten dürfen, daß er erkennt, warum der Freudismus gerade in einer Zeit entstand, da die patriarchalische Familie zerfiel, und daß Freuds idealistischer Seelendualismus ans finstere Mittelalter anschließt. Der einzige Unterschied ist, daß das Unterbewußtsein an die Stelle der Erbsünde getreten ist.

Hall und Widerhall

Treuheil!

Das ist der neue Gruß der Katholiken in Deutschland, der anlässlich der 700-Jahrfeier des Kölner Doms ausgeklügelt wurde. Er erinnert an das nazistische «Siegheil!», das uns noch in die Ohren klingt, als es minutenlang dem Osaf entgegen tönte, wenn er im Marionetten-Reichstag hysterische Schreireden hielt, was durch den Rundfunk pflichttreu übertragen wurde. Das «tausendjährige Reich» ist dahin, aber das nun beinahe zweitausendjährige Reich der Romkirche soll faschistisch untermauert werden, um es vor dem längst fälligen Zusammenbruch zu schützen. Der Papst unterhält innige Beziehungen zu dem Spanien des Generals Franco und auch den französischen Katholiken hat er kürzlich empfohlen, sich der Partei des Generals de Gaulle anzuschließen. Die katholische Kirche, deren Vertreter einst Mussolini als «Werkzeug der Vorsehung» priesen, hätten auch — ach, so gern — dem Nazismus gedient, denn dieser hatte den religionsfeindlichen Marxismus in Deutschland zerschlagen. Doch Hitler hatte sich in seinem Totalitätsanspruch auch gegen das Zentrum gewendet, obwohl dieses — unter Brüning — seinen Weg zur Machtergreifung geebnet hatte. Trotz alledem jauchzte die ganze Christenheit, als Hitler gegen Rußland marschierte, diesem Bollwerk des Antiklerikalismus. Auch heute würde die Romkirche das Wiederaufleben des Faschismus in Deutschland mit Begeisterung begrüßen und in diesem Sinne ist der neue Katholikengruß zu verstehen: Treuheil!

H.

Eine Universität kostet Geld, viel Geld!

Am ersten Adventssonntag — nach christlicher Terminologie — wird seit dem Jahre 1934 auf Anregung von Papst Pius XI. und gemäß Anordnung des schweizerischen Episkopates das Freiburger Universitätsopfer erhoben. Nach einem Aufruf von Bundesrichter Dr. W. Schönenberger soll es ein «dringendes Nahziel» des schwei-

zerischen Gesamtkatholizismus sein, das Universitätsopfer zu verdoppeln. Schönenberger macht den Katholiken Vorhalte, daß das letztjährige Opfer in der ganzen Eidgenossenschaft nur 139 640 Franken, d. h. 8 Rappen auf den katholischen Kopf, betragen habe, während das Freiburger Volk für «unsere katholische Universität» immerhin 1,5 Millionen Franken aufbringe. Zum Vergleich und als Ansporn der Gebefreudigkeit werden andere Universitäten genannt. «Das italienische Volk, in materiell viel bescheideneren Verhältnissen, hat schon vor dem letzten Kriege jährlich rund 3 Millionen Lire für seine Herz-Jesu-Universität in Mailand aufgebracht. Die katholischen Holländer haben für ihre Universität Nimwegen schon vor 20 Jahren je Kopf 20 Rappen freiwilliger Beiträge zusammengesteuert (also 2½ mal mehr als die Schweizer Katholiken beim Universitätsjahr 1947).»

Wir wollen hoffen, daß dieses «dringende Nahziel» Schönenbergers erreicht werde, sonst laufen wir noch Gefahr, daß der Bund um Subventionen angegangen wird, deren Ausrichtung die Protestanten dem religiösen Frieden zuliebe sicher zulassen würden!

Basilus.

Nachschrift der Redaktion. Nicht nur der Freidenker, sondern auch der Berner «Bund» (Nr. 566 vom 3. Dezember 1948) und das «Luzerner Tagblatt» (vom 4. Dezember 1948) haben sich laut «Vaterland» (Nr. 288 vom 11. Dezember 1948) mit diesem Universitätsopfer befaßt und damit das katholische Mißfallen erregt. Die beiden Blätter werden denn auch «gebührend» zurechtgewiesen. In «vaterländischen» Tönen heißt es da:

«Wir wissen zwar längst, daß trotz aller Beteuerungen manche Zeitungen sich wenig um den Dienst an der Wahrheit kümmern, sobald sich die Gelegenheit bietet, katholischen Persönlichkeiten, selbst wenn sie außerhalb der politischen Diskussion stehen, oder auch katholischen Institutionen eines auszuweichen oder anzuhängen. Wir könnten darüber füglich hinweggehen und besonders angesichts solcher «geistreicher» Artikel uns mit dem einen oder anderen Dichterspruch trösten. Aber wir möchten immerhin den Glauben an eine gewisse Anständigkeit der Presse bewahren und die Hoffnung hegen, daß sie inskünftig nicht alle Ergüsse gewisser Korrespondenten unbedenken hinnimmt. Das Niveau der Zeitung könnte um einiges erhöht werden.»

Zu dieser «vaterländischen» Hoffnung noch eine Bemerkung: Die Anständigkeit der Presse ist gewahrt, wenn man den Katholizismus nicht nur gewähren läßt, sondern auch als Nichtkatholik seine Sache betreibt! Die Wahrheit besitzt ohnehin nur der Katholizismus. Im Dienst der Wahrheit steht nur die katholische Presse, das sollte den protestantischen Ketzern bald einmal einleuchten. Es wird sich weisen, ob die politischen Blätter sich weiter um die «katholische Wahrheit» kümmern oder ob sie die Ratschläge befolgen.

Wir für unsern Teil halten uns nicht an diese Belehrungen des «Vaterland». Wir teilen diesbezüglich mit Prof. August Messer die Ansicht: *Menschlicher Vorzug ist die Gabe der Rede, menschliche Unart das Geschwätz.* Wohl der Zeitung, die noch an Niveau verlieren kann, ohne auf dasjenige des «Vaterland» zu sinken.

Das «Vaterland» ist ungehalten,

daß die Entnazifizierung der *Mathilde Ludendorff* nicht mit der dem Katholizismus gewünschten Promptheit vor sich geht. «In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg machte die deutschvölkische Bewegung General Ludendorffs viel von sich reden. Besonders als dieser sich mit der Tutzinger Nervenärztin *Mathilde von Kemnitz* in zweiter Ehe verheiratet hatte, nahm seine gegen Juden und Jesuiten gerichtete Bewegung einen Charakter an, durch welchen sie sich, trotz gelegentlich scharfer Gegensätze zu Hitler, geistig wenig vom Nationalsozialismus unterschied.»

Kipa, die Katholische Internationale Presse-Agentur, stellt nun fest, daß das Verfahren gegen «die alte Hetzerin» einen «Großfall» geben wird, obwohl sie niemals Parteigenossin war. Merkwürdigerweise werde nun das Urteil von Woche zu Woche verschoben. «So vergeht die Wartezeit auf die Verhandlung, von der sie (die *Mathilde Ludendorff*) erhofft, daß ihren Ansichten Tür und Tor geöffnet werden. (Was der Katholizismus befürchtet und wovon ihm bange ist!) In Stuttgart, Hamburg, Kiel und Kassel hielt sie bereits wieder religionsphilosophische Feiern ab, die die Militärregierung

gen in Unkenntnis der Dinge genehmigten.» Ach, die verfluchte Unkenntnis der Dinge. Wie wäre es doch anders, wenn man der Militärregierung einen «Kenner» vom «Vaterland» zudelegieren würde!
P.

Nochmals Weltkirchenkonferenz

In Basel sprach Herr Pfarrer E. Fricker aus Zürich über seine persönlichen Eindrücke an der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam (siehe National-Zeitung Nr. 545, vom 23. November 1948). Wir zitieren:

Sie (die Eindrücke) waren widerspruchsvoll, aber im allgemeinen doch eher positiv. Zuerst: die verwirrende Buntheit des Bildes, das die Vertreter der 140 Kirchen boten, die oft bedrückende Pracht, der Eindruck fast beängstigender Selbstsicherheit der kirchlichen Größen! Andererseits: welcher Reichtum an verschiedenen Ausprägungen des Christentums.»

Einerseits und andererseits — gleichwohl eher positiv.

Es heißt dann weiter, daß Karl Barths Rede ungemein stark wirkte. Er hob den starken Eindruck hervor, «den die jungen Missionskirchen ihm machten, in denen noch viel unmittelbarer als in unsern Gewohnheitschristen das überwältigende Gefühl der Erlösung lebt». Wieder eher positiv!! Sympathisch wirkte nach Fricker die untheologische Art der Amerikaner und «dramatisch wirkte der Zusammenstoß Dulles—Hromadkas, in dessen Anklage gegen den Kapitalismus, der «den Krieg gewonnen, aber den Frieden verloren habe», die Einwände eines sozialistisch-kommunistisch orientierten Christentums zum Ausdruck kam. Wieder eher positiv!

Der Redner schloß: «Es sind weite Klüfte in der Christenheit zu überwinden, aber wenn auch zuerst vielfach aneinander vorbeigeredet wurde, so hat man doch zusammen geredet, ist sich näher gekommen, wenn auch oft Einigung nur durch Kompromiß möglich war.

Und — oh Ironie: es wurden kurz Vereinsgeschäfte erledigt; «dann schloß ein fröhliches Kasperltheater mit der Vorführung des Märchens vom gestiefelten Kater den gediegenen Familienabend heiter ab». Wir sind versucht, darin eine ungewollte Symbolik zu sehen, denn für uns ist die ganze Weltkirchenkonferenz ein Kasperltheater gewesen.
Basilius.

Eine rüde Absage!

In der Schweiz. Kirchenzeitung (Nr. 48, vom 25. November 1948) nimmt Monsignore Dr. Viktor von Ernst Stellung zur Theologie von Karl Barth. In das Theologengezänk wollen wir uns nicht einlassen, denn was der eine von andern hält, das halten wir von beiden zusammen! Wir haben das Heu so wenig auf der Bühne des sattem bekannten theologischen Jongleurs Barth, als auf derjenigen der Monsignori von der Schweiz. Kirchen-Zeitung. Ein Wort von Barth an der Weltkirchenkonferenz in Amsterdam hat uns aber doch gefreut. Wir zitieren nach der Schweiz. Kirchen-Zeitung:

«Ich würde es bedauern, wenn Sie (die Teilnehmer) den Papst nicht entschlossen ablehnten. Und ich hoffe, daß wir nicht enttäuscht sind, daß kein vom Vatikan entsandter Kardinal an unserem Präsidialtisch sitzt. . . . Ich möchte den Vorschlag machen, auf alle unnützen Tränen zu verzichten, die einige unter uns vielleicht wegen der Abwesenheit Roms vergießen möchten.»

Diese Ablehnung — mit einem Anflug von Lachen — dürfte so ziemlich das Positivste sein, was die Amsterdamer Kirchenkonferenz gezeitigt hat. Es ist nicht viel, gewiß, aber es hält den Ergebnissen katholischen Tagungen würdig die Waage. Herr von Ernst entschuldigt, wenn wir dieses eine Mal mit dem Theologen Barth einig gehen!
P.

Beachten Sie die Inserate!

Wer bei seinen Einkäufen unsere Inserenten berücksichtigt, der fördert den Ausbau unseres Organs.

Freidenkerbewegung im Ausland

Die vom Naziterror niedergeschlagene Freidenkerbewegung in Deutschland regt sich erfreulicherweise wieder. In Hamburg kommt ein kleines Mitteilungsblatt im Druck heraus dem zu entnehmen ist, daß sich in einer Reihe von Ortschaften wieder Freidenkergruppen gebildet haben, so in Hamburg, Düsseldorf, Lauenburg a. E., Gelsenkirchen, Gladbeck.

Dasselbe Blatt berichtet von der Bildung eines Freidenkerbundes in Amerika, der in Kürze in Chicago einen Kongreß veranstalten werde.

Wir wünschen unsern Gesinnungsfreunden dies- und jenseits des Atlantischen Ozeans bei der Sammlung der freigeistigen Kräfte viel Erfolg.
E. Br.

Mitteilung des Hauptvorstandes

Die *ordentliche Delegiertenversammlung* der FVS. findet Sonntag, den 20. Februar 1949, in Zürich statt. Ort der Tagung: Stadthalle. Zur Vorbereitung der Geschäfte findet Samstag, den 19. Februar 1948, eine *Präsidentenkonferenz* statt. Einzelheiten und Traktandenliste gehen den Ortsgruppenvorständen auf dem Zirkularwege zu.

Anträge an die Delegiertenversammlung sind mit einer kurzen Begründung bis spätestens 10. Januar an den Hauptvorstand, *Postfach Transit 1197, Bern*, zu richten.

Unsere Neujahrsgabe

an die Mitglieder und Leser liegt dieser Nummer bei. Sie besteht in einer achtseitigen Beilage. Wir hoffen Ihnen damit eine Freude zu bereiten und gleichzeitig unseren hochverdienten Gesinnungsfreund Professor August Forel, dem die Beilage gewidmet ist, zu ehren.

August Forel wurde im Gründungsjahr des schweizerischen Bundesstaates geboren und man hat neben der Jahrhundertfeier auch beiläufig seinen 100. Geburtstag gefeiert. Die politische Tagespresse hat diesen Gedenktag lau begangen. Ueber Forels Wirken wurde so ziemlich alles verschwiegen, was unserer reaktionären Zeitströmung mißfallen könnte. Wir erachten es deshalb als eine vornehme Pflicht, den so gerne Totgeschwiegenen wieder lebendig werden zu lassen, indem wir den trefflichen Lebensabriß, den Joseph Wanner über Forel geschrieben hat, in einer besondern Beilage zum Abdruck bringen.

Wenn es uns damit gelingt, der jüngeren Generation diesen universalen Geist näher zu bringen und sie zum Studium der Schriften Forels anzuregen, so ist dies die schönste Ehrung unseres Freundes. Kein anderer als August Forel hat jenes Wort besser verstanden und gelebt, das einst Schopenhauer prägte: *Das Leben ist kurz und die Wahrheit wirkt fern und lebt lange — sagen wir die Wahrheit!*

Der Hauptvorstand.

Freigeistig nennen wir

unsere Welt- und Lebensanschauung, weil sie *nicht* an irgendwelche Lehrsätze (Dogmen) gebunden, sondern nach Maßgabe der fortschreitenden wissenschaftlichen Forschung *entwicklungsfähig*, frei zur Aufnahme und Verwertung neuer Erkenntnisse in geistiger und sittlicher Beziehung ist.